

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Das Staatsministerium hat den provisorischen Lehrer an der Unter-Realschule zu Teplitz, Anton Siegl, und den Adjunkten daselbst, Joseph Semsch, zu wirklichen Lehrern an der genannten Lehranstalt ernannt.

Das Staatsministerium hat im Einvernehmen mit dem Handelsministerium die Gründung einer Gemeindeparkasse zu Plan in Böhmen bewilligt und die Statuten derselben genehmigt.

Nichtamtlicher Theil.

Einheitliche oder dualistische Regierung?

Laibach, 12. August.

Unter obigem Titel brachte die „Donau-Zeitung“ vom 10. d. M. einen Artikel, der großes Aufsehen verursacht hat, denn er konstatiert auf die auffälligste Weise die Differenzen, welche zwischen Staatsministerium und Hofkanzlei bestehen, und welche der Entwicklung des Konstitutionalismus in Oesterreich die größten Hindernisse bereiten. Der ganze Artikel lautet: „Jedes Reich, das in sich selbst getheilt ist, wird zur Uede werden.“ Die mahnende Wahrheit dieses Spruches der heil. Schrift ist in den Annalen der Weltgeschichte hundertfach verwirklicht. Um diesen Satz zu erhärten, braucht man nicht die vielfach mit Blut getränkten Blätter der Geschichte fremder Völker nachzuschlagen: die ereignisreiche Vergangenheit der österreichischen Monarchie bietet leider Fälle genug, die von der Wichtigkeit des biblischen Spruches ein betrübendes Zeugnis geben. Noch schwebt vor den Augen der wahren Freunde des Vaterlandes das Bild der Jahre 1848 und 1849 und des Unheils, das diese Jahre namentlich über Ungarn gebracht haben.

Durchdrungen von dem Geiste der obigen hochwichtigen Maxime und „in Erwägung, daß bei der Konzentration der Staatsgewalt in allen Ländern des europäischen Festlandes die gemeinsame Behandlung der höchsten Staatsaufgaben für die Sicherheit unserer Monarchie und die Wohlfahrt ihrer einzelnen Länder eine unabwiesliche Nothwendigkeit geworden ist“, hat der hochherzige Monarch, um jedweden Dualismus in Oesterreich für immer zu beseitigen, an seine Völker das Diplom vom 20. Oktober 1860 erlassen und die Konsequenzen desselben durch die Patente vom 26. Februar 1861 gezogen.

Der Sinn der im Oktober-Diplom dem gesammten Reiche gegebenen verfassungsmäßigen Grundlage war und ist die Einheit des Regierungssystems in der ganzen Monarchie. Auf Grund dieses Systems der Staatseinheit haben die von Sr. Maj. dem Kaiser zu den höchsten Regierungsgeschäften in Ungarn berufenen Männer ihr Amt angetreten.

Allein es zeigte sich leider bald, daß diejenigen Staatsmänner, die man als die Mitglieder der „ungarischen Regierung“ zu bezeichnen pflegte, sich von den dualistischen und separatistischen Tendenzen in's Schlepptau nehmen ließen, und in Verkenntung ihrer Aufgabe eine Richtung einschlugen, welche den Thron und die Monarchie gefährdete. In den Ländern jenseits der Leitha gewann die Anarchie täglich mehr Boden, es organisierte sich im Lande eine förmliche Justizperre und Steuerverweigerung. Dem Terrorismus der Emigration und der revolutionären, Oesterreich feindlichen Elemente gelang es, die Wahl ihrer Männer in die Komitats-Ausschüsse durchzusetzen. Die Umsturzpartei gewann einen so überwiegenden Einfluß auf den einberufenen Landtag, daß dieser zum

Staunen Europa's sich weigerte, den Kaiser mit dem angehängten Titel „königliche Majestät“ zu begrüßen.

Der ungarische Landtag ist aufgelöst. Das königliche Reskript, welches die Auflösung verfügt, ist auf Grund des Oktober-Diploms und der Februar-Patente und mit ausdrücklicher Berufung auf diese erlassen. Dem Staatsmann, dessen Gegenzeichnung das Reskript trägt, ist die oberste Leitung der Regierungsgeschäfte in Ungarn anvertraut.

Es war daher vollkommen gerechtfertigt, daß man seit dieser Zeit dießseits der Leitha sich der Zuversicht hingab, es sei der dualistischen und doppelgängigen Politik in Ungarn für immer ein Ende gemacht. Auch in Ungarn hegten Viele diese Hoffnung; freilich kannte man dort Personen und Zustände genauer, und eben um dieser besseren Kenntnis willen vermochte es manchem wahren Patrioten in Ungarn nicht einzuleuchten, wie es denn möglich sei, ohne gänzliche Reorganisation der ungarischen Zentralbehörden in Wien und in Pest-Ofen zu einem befriedigenden Resultate in dem von Sr. Maj. dem Kaiser bezeichneten Sinne zu gelangen. Daß diese Bedenken nicht ungegründet waren, dafür liefern die Ereignisse in der von der Auflösung des Landtages bis zum gegenwärtigen Augenblick abgelaufenen Zeit so manche Beweise.

Und wie stehen wir heute in Ungarn? Mehr als vorher ist im Königreich die Meinung verbreitet, daß die Politik der höchsten ungarischen Regierungsorgane in grellem Widerspruch, ja in offener Fehde mit den Anschauungen des Reichsministeriums stehe, daß der Monarch der von ihm selbst aus eigener Ueberzeugung und freiem Entschlus geschaffenen verfassungsmäßigen Grundlage für den Gesamtstaat sich abwende, daß an hoher Stelle mächtige Einflüsse in dualistischer Richtung sich geltend machen. In auswärtigen Blättern wird der im Ministerium über Hauptfragen der inneren Politik angeblich bestehende Kampf malerisch geschildert.

Es läßt sich nicht verkennen, daß diese unselige Lage der Dinge dahin führen muß, nicht nur in Ungarn, sondern auch in den übrigen Ländern der Monarchie die Völker irre zu machen, ihr Vertrauen in den Bestand der gegebenen Verfassung zu untergraben. Es kann unmöglich zur Beruhigung und Nichttstellung der öffentlichen Meinung in Oesterreich beitragen, wenn man erfährt, daß Männer, denen hohe staatliche Auszeichnungen zu Theil geworden sind, an der Themse und an der Seine gegen das von ihrem eigenen Monarchen festgestellte Regierungssystem gewissermaßen Schutz suchen. Die große Menge urtheilt nach dem, was sie sieht; ihr mangelt häufig die Einsicht in die Gründe der Erscheinungen, die sie wahrnimmt. Die große Menge ist es demnach zumeist, die durch solche Thatsachen irregeleitet und mit Mißtrauen erfüllt wird.

Denkende Vaterlandsfreunde müssen sich daher in dem Wunsche begehen, daß der die Würde der Krone und die Autorität der Regierung verletzende Dualismus in den Ansichten und Bestrebungen leitender Staatsmänner verschwinde. Es muß offen am Tage liegen, daß innerhalb des verantwortlichen Ministeriums keine divergirende Politik besteht. Die Träger des von dem Monarchen feierlich und wiederholt ausgesprochenen leitenden Regierungsgedankens dürfen ihre Stellung nicht in der Art und Weise einnehmen, daß die Völker der Voraussetzung Raum geben können, als folge der Kaiser von Oesterreich einer anderen Politik als der König von Ungarn, als liege der König von Ungarn mit dem Kaiser von Oesterreich im Kampfe.

Der überwiegend größte Theil der Bevölkerung Oesterreichs hat die von dem Monarchen vertheilene

Gesamtverfassung mit aufrichtigem Dank und freudiger Befriedigung aufgenommen; die Verfassung hat geboten, was der allgemeine Wunsch und das allgemeine Bedürfnis war. Mit welchem Rechte wagt man es, Andeutungen in die Welt zu schicken: der Kaiser ziehe es vor, anstatt den Völkern, deren Treue sich in schweren Zeiten glänzend erprobt hat, seine väterliche Zuneigung zu bewahren, ohne Rücksicht auf diese Völker eine Politik zu begünstigen, die in ihren letzten Konsequenzen in die Bahnen des 14. April 1849 einzulenken droht?

Es ist eine arge Unzukömmlichkeit, daß solche trübe Gefühle ihre Nahrung zu finden glauben in dem Vorgehen hoher Regierungsorgane, welche auf Grund des Oktober-Diploms und der Februar-Patente die Staatsgeschäfte zu leiten berufen wurden. Die Zeit drängt, und Oesterreich wird wohlthun, des Spruches zu gedenken, daß ein Reich, welches in sich getheilt ist, veröden wird.

Also Einheit in dem konstitutionellen Wirken der Regierung, Einheit in den höchsten Organen dießseits und jenseits der Leitha: — Das ist die Forderung, die man an unsere leitenden Staatsmänner zu stellen berechtigt ist! Die Regierung hat die Pflicht, alle Hindernisse, welche der Verwirklichung dieser Einheit entgegenstehen, mögen sie prinzipieller oder persönlicher Natur sein, energisch zu beseitigen. Die Politik des Dualismus ist in einem absoluten Staate möglich, obwohl nicht ohne Gefahren und Nachteile; in einem konstitutionellen Staate ist sie eine Anomalie, die sich sehr bald rächen würde.

Was uns in diesem Artikel besonders interessant erscheint, das ist die Anspielung auf das Gebaren der „staatlich ausgezeichneten Männer an der Themse und an der Seine.“ Wer sind diese Patrioten, welche „gegen das vom Monarchen festgestellte Regierungssystem Schutz suchen?“ Die Emigration kann nicht damit gemeint sein.

Als wichtig dünkt uns ferner in dem obigen Artikel Zweierlei; das Eine ist: Die Festigkeit der Regierung in dem Streben nach Einheit; und das Andere ist: Das Geständnis, daß mit Organen des alten Systems in dem neuen System nicht zu regieren sei. Es scheint daher, daß die Regierung einen gründlichen Wechsel der Organe dort vorzunehmen gedenkt, wo ihr von Seite der Organe nicht aufrichtig an die Hand gegangen wird.

Aus dem englischen Parlamente.

Der Telegraph hat uns die Nachricht von der Prorogation des Londoner Parlaments gebracht und die Rede skizziert, welche der Lordkanzler dabei verlas. Die Rede liegt uns jetzt ganz vor und wir tragen daraus folgende telegraphisch nicht erwähnten Stellen nach:

„Gentlemen vom Hause der Gemeinen! Ihre Majestät befehlt uns, Ihnen ihre warme Anerkennung auszudrücken für die Freigebigkeit, mit der Sie die Mittel für den Dienst dieses Jahres bewilligt haben; und Ihre Majestät dankt Ihnen, daß Sie Vorforge getroffen haben, um Ihrer Maj. Schiffsverkosten und Arsenalen in permanenten Vertheidigungszustand zu setzen.

My Lords und Gentlemen! Ihre Majestät befehlt uns, Ihnen ihre Verwunderung für den unverminderten Eifer und patriotischen Geist, sowie für die erlangte militärische Ausbildung der Freiwilligen auszudrücken. Ihre Majestät hat mit Freude bemerkt, welche freundliche Beziehungen zwischen Ihrer Maj. Unterthanen und den zahlreichen Fremden, welche in diesem Jahre von dem vereinigten Königreich angezogen wurden, obwalteten, und Ihre Majestät vertraut, daß die Grundlagen der wechselseitigen Freundschaft und des gegenseitigen Wohlwollens durch die

fen Höflichkeit-Austausch an Kraft gewinnen werden. Ihre Majestät hat ihre bereitwilligste Genehmigung der Akte ertheilt, um den Traktat zu verwirklichen, den Ihre Majestät mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten behufs Unterdrückung des Sklavenhandels abgeschlossen hat, und Ihre Majestät vertraut, daß das Zusammenwirken der Flotte der Vereinigten Staaten mit ihrer eigenen viel beitragen wird, um das verheerende Verbrechen, gegen welches dieser Traktat gerichtet ist, zu vertilgen. — Ihre Majestät hofft aufrichtig, daß die Schritte, welche geschehen sind, um die vom Parlament bewilligte Unterstützung behufs Ausdehnung der Erziehung unter den ärmeren Klassen ihrer Unterthanen wirksamer zu machen, einen Gegenstand von großer nationaler Wichtigkeit fördern. — Ihre Majestät hat mehreren gemeinnützigen, ihr in dieser Session von Ihnen vorgelegten Maßregeln willig ihre Genehmigung ertheilt. — Die große Noth, welche in einigen Fabrikzweigen herrscht, hat Ihre Majestät mit tiefem Schmerz und warmer Theilnahme erfüllt, gemischt mit Bewunderung für die männliche Haltung und nachahmungswürdige Kraft, mit denen der Druck ertragen wurde. Ihre Majestät vertraut, daß die Akte, durch welche die Armen-Verwaltungen über neue Hilfsmittel zu gebieten haben sollen, diesen Nothstand mildern wird.“

Ueber die letzte Sitzung des Unterhauses schreibt man dem „Botschafter“ aus London, 6. August:

Die kurze Konversation, welche gestern Abends in der vorletzten Sitzung des Unterhauses stattfand, wird vielfach kommentirt und öffnet Vielen über die kommerziellen Vortheile einer englisch-österreichischen Allianz die Augen. Ein sehr junges Mitglied, welches dieses Jahr in der Affaire Watson Taylor glänzend debütierte (wo es schlecht genug von der Lage Italiens gesprochen), Mr. Somerset-Beaumont, erhob sich gegen Ende der Sitzung und verlangte, die Regierung möge der Versammlung alle Details mittheilen, die den Handelsvertrag mit Oesterreich betreffen, auf den ein Rundschreiben des „Board of Trade“ die öffentliche Aufmerksamkeit gerichtet hätte.

Man mußte das Interesse sehen, welches diese Mittheilung sofort hervorrief und mit welchem Schweigen jedes Wort angehört ward. Mr. Beaumont war wunderbar geeignet, diese Interpellation zu stellen, denn er ist Mitglied für Newcastle und Bruder des Repräsentanten für Süd-Northumberland (eines Proprietärs, der gut die Hälfte alles Bodens in den Grafschaften Northumberland und Durham besitzt), folglich in der Lage, im Namen der Interessen einer großen Partei im Norden Englands zu sprechen. Mr. Beaumont erklärte sehr nachdrücklich, daß die Vortheile einer Allianz mit Oesterreich, die aller andern Bündnisse überträf, weil diese Allianz den Engländern, welche Ereignisse auch eintreten möchten, die Freiheit des Handels sicherte. Seine Worte waren folgende: „Während im Falle eines Krieges unser Handel mit anderen Mächten stets gestört ward, kann kein Krieg unsern Handel mit Oesterreich hemmen, so lange England Beherrscher der Meere bleiben wird.“

Seine Rede hinterließ einen mächtigen Eindruck und die ihr folgende Antwort Lord Palmerstons ließ ihre Bedeutung nur noch größer erscheinen. Lord Palmerston erklärte sofort, wie groß das Verlangen der Regierung sei, mit Oesterreich in ein besseres Einvernehmen zu kommen und mit welcher Freude sie die liberalen Veränderungen in Oesterreich sähe. „Der Kaiser“, sagte Lord Palmerston, „hat repräsentative Institutionen gegründet und Oesterreich geht, wie ich glaube, sowohl in kommerzieller, wie in politischer Hinsicht einem entschieden liberalen Systeme entgegen.“ Diese Worte erregten Sensation, denn es ist das erste Mal, daß der Premier eine derartige Erklärung abgibt — unumwunden, klar, bestimmt und günstig für Oesterreich. Der Charakter des Interpellanten trug allerdings zu diesem Erfolge bei, denn Lord Palmerston würde sich zwei Mal bedacht haben, ehe er dem Repräsentanten einer so wichtigen Stadt, wie Newcastle und einer durch Grundbesitz so mächtigen Familie wie die Beaumonts, kalt geantwortet hätte. Alles ging daher vortreflich, und Sie in Oesterreich können mit dem Schlusse der Session, so weit er Sie angeht, vollständig zufrieden sein.

Zur Zolleinigungsfrage.

Die „Allg. Pr. Ztg.“ veröffentlicht den Wortlaut der Depesche, welche Graf Bernstorff in Erwiderung auf die österr. Depesche vom 26. Juli in der Zollangelegenheit nach Wien gerichtet hat. Die Depesche ist vom 6. August datirt, und sagt im Wesentlichen Folgendes:

Preußen, erklärt die Depesche, ist außer Stande, an einem gegebenen Worte zu deuten; es hat die Verträge mit Frankreich allerdings auch im Namen der Mitglieder des Zollvereins unterhandelt; es rechnet aber darauf, daß ihm die Zustimmung der Vereinigten nicht fehlen werde. Graf Bernstorff kann

die in der österr. Note gemachte Bemerkung, daß in dem größten Theile des nichtpreussischen Zollvereinsgebietes bei den Regierungen, wie bei den Bevölkerungen eine entschiedene Abneigung gegen die mit Frankreich getroffenen Vereinbarungen herrsche, nach seinen Wahrnehmungen nicht zugeben. Im Gegentheil seien mannigfache Bedenken erledigt worden, und gewinne die Ansicht von der Nothwendigkeit des gethanen Schrittes einen allgemeineren Boden. Der preussische Minister wiederholt, daß es Gründe des unabwieslichen, durch die Zeit gebotenen Bedürfnisses sind, welche Preußen zu dem Entschlusse leiteten, sich an dem bisherigen Zollvereinstarif nicht über den 31. Dezember 1863 hinaus zu binden. Daß Preußen nicht eine Sprengung des Zollvereins beabsichtige, bedürfe nicht erst einer Versicherung. Preußen ist fern davon, Verhandlungen mit den ihm befreundeten Mächten abweisen zu wollen; aber es vermöge den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht als geeignet anzuerkennen, um in solche Verhandlungen einzutreten, da dieselben jetzt zu einem gedeihlichen Ziele nicht führen, vielmehr nur neue Verwicklungen im Gefolge haben würden. Erst nachdem die Verträge mit Frankreich durch die allseitige Annahme der Zollvereinsstaaten in ihrer Ausführung gesichert sein werden, wäre nach preussischer Auffassung der Augenblick gekommen, um die anderweitige Regelung der handelspolitischen Beziehungen mit Oesterreich zu erwägen. — Im Vertrag vom Jahre 1853 waren weitere kommerzielle Verhandlungen zwischen Oesterreich und dem Zollverein in Aussicht genommen worden. — Die für das Jahr 1854 vorgeschlagenen Verhandlungen verzögerten sich bis 1858 und wurden im April d. J. sistirt, ohne daß sie zu einer Verständigung führten. Die österr. Regierung, welcher die Entschließung über die Wiederaufnahme derselben von Seiten des Zollvereins anheimgestellt war, erklärte im Okt. 1859, daß auf diese Wiederaufnahme der Verhandlungen ohne erhebliche Unterbrechung der vertragsmäßigen Bestrebungen zur weiteren gegenseitigen Annäherung verzichtet werden könne, da bereits das Jahr 1860 herannah, in welchem zu den im Artikel 25 des Vertrages vorhergesehenen umfangreichen Verhandlungen zu schreiten sein werde. Oesterreich konstatierte in einem im Juli 1860 übergebenen Promemoria, daß die Erledigung dieser letzten Verhandlungen an der Reihe stehe. Preußen erklärte damals, daß es bei dem Eintreten in jene Verhandlungen in der Lage sein würde, den Abschluß einer Zolleinigung, wenn solcher beantragt würde, bestimmt abzulehnen. Indessen habe Oesterreich die Eröffnung der Verhandlungen im Jahre 1860 nicht angeregt, und in einer Denkschrift der österr. Ministerien des Handels und der Finanzen vom September v. J. wurden die fast unübersteigbaren Hindernisse anerkannt, mit welchen gerade in diesem Augenblicke die gänzliche Zolleinigung Oesterreichs und der Zollvereinsstaaten zu kämpfen hätte. Nachdem somit diese Zeit verstrichen sei, ohne daß Oesterreich die Erfüllung jener Verpflichtung in Anspruch nahm, könne Preußen der österr. Regierung nicht die Versagung zugestehen, zu jedem ihr angemessen erscheinenden Zeitpunkte die Erfüllung zu fordern, und nehme auch für sich eine Stimme bei der Wahl des Zeitpunktes in Anspruch. Wann dieser eingetreten sein wird, ist oben bereits bemerkt. Graf Bernstorff gibt schließlich die Hoffnung nicht auf, daß diese Erwägung zu dem Anerkennung führen werde, eine Verhandlung zwischen dem Zollverein und Oesterreich vor Feststellung des Vertrages mit Frankreich könne keine Aussicht auf ein befriedigendes Ergebnis darbieten.

Oesterreich.

Wien, 11. August. Die „Wr. Ztg.“ theilt den Inhalt eines an Se. Majestät den Kaiser gelangten Schreibens eines ungarischen Landmannes in wörtlicher Uebersetzung mit, welcher also lautet:

„Als treuer Unterthan erinnere ich mich mit großer Freude an den Tag, an welchem Eu. Majestät mit Ihrer Majestät der Kaiserin durch die goldene Kette der heiligen Ehe verbunden worden sind. Zur Erinnerung dieses großen Tages wollte ich ein Denkmal errichten, jedoch ich war zu arm. Daher setzte ich in meinem Garten zwei junge Obstbäume, welche heuer ihre ersten Früchte brachten.

Diese Früchte lege ich hiemit zu Eu. Majestät Füßen mit der unterthänigsten Bitte, dieß Geschenk von einem Ihrer treuesten Unterthanen allgeruädigst annehmen zu wollen.“

Wien, 9. August. Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht heute den am 24. Juni d. J. abgeschlossenen, am 1. Juli ratifizirten Vertrag zwischen Oesterreich und Baiern über die Regulirung des Grenzgebietes und sonstiger Territorial-Verhältnisse zwischen Böhmen und Baiern. Derselbe bezieht sich auf die Purifikation des gemischten Gebietes im sogenannten Fraischbezirke und die Beseitigung der zwischen den

Königreichen Böhmen und Baiern obschwebenden Differenzen, sowie die nachhaltige Feststellung der Grenz-Verhältnisse zwischen beiden Königreichen. Der Vertrag ist auf Grundlage von durch Kommissäre der beiderseitigen Regierungen während einer Reihe von Jahren gepflogenen Unterhandlungen abgeschlossen worden, zählt 62 Artikel, zu denen drei über die Feststellung der durch diese Grenzregulirung berührten privatrechtlichen Verhältnisse, zu Eger am 23. Oktober 1845, ebenda am 10. Juni 1846 und zu Waldmünchen am 3. Juli 1849 aufgenommenen Kommissions-Protokolle, sowie der unter Aufsicht der beiderseitigen Kommissäre ausgefertigte Plan nebst Beschreibung der böhmisch-bairischen Landesgrenze als integrierende Beilagen gehören.

— Die Südbahn-Gesellschaft hat bereits den Meilenzeiger für die Steinbrück-Sißener Eisenbahn zur Genehmigung vorgelegt. Diese Linie enthält die Stationen: Steinbrück, Pichtenwald, Reichenburg, Videm und Rann in Steiermark, dann Zabresic, Ugram, Groß-Gorica, Vekenik und Sissek in Kroatien. Die wirkliche Länge derselben beträgt 16,399 Meilen.

Triest. Die Auflösung des Triester Stadtrathes wird kaum Jemanden überrascht haben, schreibt die „Tr. Ztg.“ Auch dafür, daß die Regierung in diesem Augenblicke von dem ihr zustehenden Recht Gebrauch macht, findet sich Angesichts der politischen Verhältnisse in Italien eine zureichende Erklärung. Die Auflösung ist ein Akt politischer Vorsicht, von dem man nur bedauern kann, daß er hat eintreten müssen. Triest steht — es wäre unnütz, dieß zu verschweigen, da wir es nur allzu oft in den Zeitungen der Reichshauptstadt lesen und von Personen hören, die aus dem Inlande kommen — Triest steht heute weniger in der Gunst der Bevölkerung des deutsch-slavischen Oesterreichs als früher. Obwohl wir der Monarchie den einzigen Hafen für den direkten Seeverkehr bieten, obwohl wir durch die Natur des Handels mit verschiedenen Theilen des Reiches enger als je zuvor verbunden sind, begegnen wir geringeren Sympathien als noch vor wenigen Jahren. Wir konstatiren damit nur eine betrübende Thatsache, und überlassen es Jedem, die naheliegenden Gründe selbst aufzusuchen. Der natürlichste Vermittler eines besseren Einvernehmens mit den übrigen Theilen der Monarchie ist die Vertretung der Stadt. Nicht nur von ihrem Verhalten der Regierung gegenüber, sondern auch von ihren allgemeinen Tendenzen hängen die freundschaftlichen Beziehungen mit den übrigen Theilen des Reiches vorzugsweise ab. Eine fast ausschließlich auf der Grundlage des Handels ruhende Stadt, eine Stadt, die ihren Handel erst zur rechten Blüte bringen will, hat nichts zu versäumen, was sie mit ihrem Hinterlande auf einen guten Fuß bringen kann. Die Anstrengungen des Kaufmanns werden oft durch freilich kleinliche politische und soziale Bedenken zu nichte gemacht; die sonst im Verkehr entscheidenden Faktoren der Billigkeit und der guten Bedienung verfehlen ihre Anziehungskraft, wenn die allgemeine Sympathie einer Stadt mangelt. Mancher unserer Mitbürger wird hiervon zu sagen wissen. Man begreift daher, daß wir ein dringendes Interesse haben, uns in den Vertretern der Stadt ein Organ zu schaffen, das die verminderten Sympathien wieder zu gewinnen sich bemüht, und nicht vorwiegend eine Richtung verfolgt, die weder dem augenblicklichen, noch dem künftigen Wohl der Stadt nützt.

— Aus **Triest**, 7. August, schreibt man der „Presse“: Mit dem heutigen Dalmatiner Dampfer ist der Sekretär des Fürsten von Montenegro, Herr Zlich, ein Kroat, mit Familie hier angekommen. Er begibt sich in seine Heimat, da die Verhältnisse in Montenegro sich sehr ungünstig gestalten. Wie ich aus sicherer Quelle vernehme, werden in Cattaro bereits die umsichtigsten Maßregeln für den Empfang der montenegrinischen Flüchtlinge getroffen, da an der bevorstehenden Katastrophe nicht mehr zu zweifeln ist — man erwartet sozusagen sündlich den Einzug der Türken in Cetinje. Die hin und wieder vorkommenden retrograden Bewegungen der Türken haben keinen andern Grund, als die Nothwendigkeit, sich zeitweise auf die wenigen Gewässer zurückzuziehen, die sich in der Gegend befinden. Es ist Thatsache, daß fortwährend zwei Drittel der türkischen Armee bloß zum Jouragiren und zur Eskortirung der Proviant-Transporte verwendet werden müssen. Wer das Terrain nur einigermaßen kennt, weiß, wie außerordentlich schwierig es ist, eine Armee von 40,000 Mann daselbst zu verpflegen. Es ist nur der ungemein gesunden Luft im Lande zu verdanken, daß noch keine verheerenden Seuchen daselbst ausgebrochen sind; denn bei der ungeheuern Hitze verwesen die Leichname der Gefallenen und die todten Pferde und Maulthiere in der freien Luft, da von einem Begraben derselben keine Rede ist. Die Montenegriner besonders begraben nie einen todten Türken, denn sie meinen, es wäre eine Sünde, den Raben dieses Futter zu entziehen. Aus Dalmatien kommen

den Montenegrinern nicht unerhebliche Geldmittel zu; so hat erst neulich Ragusa ihnen 3000 fl. in Silber gesendet. Dieß ist gewiß edel, da in den Vorstädten von Ragusa noch jetzt die Ruinen der Häuser zu sehen sind, welche die Montenegriner vor 30 Jahren eingeküchelt haben. Unsere Behörden sind darauf bedacht, daß die flüchtigen Montenegriner sich nicht allenfalls in Räuberbanden auflösen und dem Lande Schaden bringen. Es wird dafür gesorgt werden, daß die Flüchtlinge ihre Waffen ablegen, in Kasernen und Häusern untergebracht, und wo es notwendig sein wird, auf Regierungskosten verpflegt werden: aber jeder gefährlichen Landstreicherei wird energisch vorgebeugt werden. Als Beweis der Einigkeit der slavischen Stämme möge dienen, daß Luka Bukalovich sich weigerte, mit den Seinigen den bedrängten Montenegrinern zu Hilfe zu kommen. „Sie haben uns“, meinte er, „im Stich gelassen, warum sollen wir ihnen helfen.“

Lemberg, 9. August. Am 5. d. Mts. ist in Lemberg gegen den Oberlandesgerichts-Präsidenten Ritter v. Strojnowski auf dem Wege von seiner Wohnung zum Oberlandesgerichtsgebäude vor dem Gebäude des k. k. Landesgerichtes ein Attentat verübt worden. Die „Lemberger Zeitung“ berichtet darüber wie folgt:

„Der Thäter, welcher von einem Diener des k. k. Landesgerichtes ergriffen wurde, heißt Tomaszewski, ist 37 Jahre alt, war früher Dominikalbeamter und lebt seit dem Jahre 1839 in Lemberg, wo er sich durch Tagelöhner ernährte. Seit dem 1. September 1861 ist L. dienstlos und hat ihn deshalb auch seine Frau verlassen. Kinder hatte das Ehepaar nicht. Vor einigen Tagen nun war L. beim Herrn Präsidenten und ersuchte ihn um Zurechtweisung eines Durnums. Der Herr Präsident setzte ihm auseinander, daß er auf die Aufnahme von Tagelöhnern keinen unmittelbaren Einfluß habe, und wies ihn an die Hilfsämterdirektoren der betreffenden Behörden. Als der Herr Präsident am 5. Mittags aus dem Amte ging, sprach ihn L., der seine Ankunft abgewartet hatte, neuerdings an, und wurde auf den früheren Bescheid verwiesen. Später am Nachmittag geschah es, daß der Herr Präsident von L. angefallen wurde. Mit den Worten: „to ty organizatorze“, (das bist Du, der Organisator), versetzte L. dem Herrn Präsidenten mit einem starken knolligen Stocke zwei Schläge, welche auf den Kopf gerichtet waren, aber nur das Genick und den linken Vorderarm trafen. Bei der Hasnmaße gestand L., die That aus Rache wegen Nichtberücksichtigung seines Gesuches um ein Durnum verübt zu haben, suchte aber, sich bezüglich der Folgen gleichgültig zeigend, seine Handlung zu bemänteln.“

Italienische Staaten.

Aus Turin schreibt man der „Öst. D. Post“: Der General Garibaldi hat den in offizieller Sendung zu ihm geschickten Herzog v. Verdura empfangen und ihm bemerkt, er betrachte die Proklamation des Königs nur als ein diplomatisches Aktenstück. — Den Brief des Oberkommandanten der Nationalgarde von Palermo Grafen Medici nahm er nicht entgegen, indem er erklärte, er könne besser wie irgend ein Anderer die Absichten des Königs. Garibaldi hat heute seine Bewegungen nach Catania und Messina begonnen; man versichert mich, daß die Seinigen bis jetzt noch unbewaffnet sind. Die Vorhut seiner Truppen hat sich nach Bicari begeben. Zeigt sich unter den Seinigen eine aufständische Bewegung, so haben die Truppen Ordre, von vorne und vom Rücken anzugreifen. Die Desertionen unter seinen Freischaaern nehmen überhand. Mehrere den ersten palermitanischen Familien angehörige junge Leute, wie der Herzog von Nisente und der Prinz von Giardinelli, sowie der Sohn des Präfecten von Bergamo, Herzog von Cesaro, welche in der Meinung, Garibaldi handle im Einverständnisse mit der Regierung, zu ihm gestoßen sind, haben ihn bereits wieder verlassen.

Keiner seiner früheren Generale ist bei ihm; Bixio, Medici, Turr, Sirtori, Cosenz tadeln laut seine Pläne. Unter der ungarischen Legion ist vollständige Desorganisation eingetreten; Viele sind theils zu Garibaldi desertirt; mehrere Husaren sind in ihr Depot nach Nocera entlaufen. Oberst Thazy wurde vom Kommando der Legion entlassen. Wahrscheinlich wird die ganze Legion aufgelöst.

Die Freischaaern Garibaldi's bestehen nur noch, nachdem die Sizilianer sich größtentheils wieder von ihm entfernt haben, aus Individuen, die theils den nördlichen Provinzen Italiens angehören, theils aus venetianischen Emigranten. Der Mangel an Lebensmitteln und Geld macht sich unter der Truppe fühlbar. Ihre Operationen können schon aus der Ursache nicht gelingen, da ihnen der Sukkurs vom Meere aus gänzlich abgeschnitten ist. Dahingegen

scheint es in Garibaldi's Absicht fortwährend zu liegen, Palermo zu insurrektioniren, was ihm aber schwer gelingen dürfte, da die Bevölkerung fast gänzlich auf der Seite der Regierung steht. Seine Freunde machen die größten Versuche, ihn von seinem Vorhaben abzulenken; es haben sich neuerdings mehrere derselben zu ihm begeben, und man hofft noch immer, daß er nicht das Aeußerste wagen werde; auch von der Reife der Deputirten Mordini, Carolini und Fabrizi verspricht man sich versöhnliche Erfolge.

Türkei.

Am 26. Juli hat das fanatische Volk in Brussa eine Seiden-Spinnerei, welche ein Armenier neben einem muslimänischen Begräbnißplatze, und zwar über dem Grabe eines Marabut, erbaut hatte, in Brand gesteckt. Der Musti hatte erklärt, Moschee-Eigenthum dürfe in solcher Weise nicht bebaut werden, und so waren denn 6000 Mann vor die Fabrik gezogen, um den Nichterspruch auszuführen. Der Gouverneur konnte es nicht hindern, da er nur 50 Gendarmen hatte. Tags darauf erschienen von Konstantinopel zwei Bataillone Infanterie und ein Untersuchungs-Kommissarius. Daß die Christen in Brussa überhaupt bedroht seien, ist nicht wahr, und ein „Gemezel“, das eine Pariseiler Depesche prophezeit, steht durchaus nicht zu befürchten.

Ungland.

Ueber das Attentat auf Wielopolski theilt der Korrespondent der „Bresl. Ztg.“ folgendes Nähere mit: Am 7. um 3 Uhr Nachmittags wurde auf Wielopolski im Augenblicke, wo er vor der Thüre der Finanz-Kommission vom Wagen stieg, zwei Mal hintereinander geschossen. Beide Schüsse aber fehlten gänzlich. Der Markgraf war nach der Kommission gekommen, um daselbst einer Sitzung beizuwohnen, woran ihn übrigens der Vorfall nicht hinderte, da er die Session gehörig abhielt. Er bemerkte beim Aussteigen aus dem Wagen einen nur einige Schritte entfernten jungen Menschen, der auf ihn zielte, und machte mit dem Stocke eine Bewegung, wie zur Abwehr, was den Thäter in Verwirrung gebracht zu haben scheint. Derselbe versuchte durch den Hinterhof des Kommissionsgebäudes und durch den angrenzenden Hof der Bank nach einer andern Straße zu entkommen, wurde aber von einem Amtsdienner ergriffen und von den in der Nähe sich befindlichen Soldaten der Wache festgenommen. Es ist ein noch ganz bartloser junger Mann von etwa 20 Jahren und soll Viele (die „Wiener Ztg.“ meldete bereits, daß der Thäter Louis Gryll heißt. A. d. N.) heißen, ist ferner seines Handwerks ein Lithograph. Nachdem Wielopolski beinahe eine Stunde lang in der Kommission gearbeitet hatte, fuhr er von dort ab, von Allen, die ihm begegneten, mit sichtlichem Rührung begrüßt. Kaum war er von der Kommission abgefahren, als mehrere Tischeressen, von denjenigen, die den Großfürsten immer eskortiren, im Galopp heraufsprenget kamen, von diesem ausgeschied, um den Markgrafen zu begleiten, und kehrten, da sie diesen nicht mehr trafen, nach Belvedere zurück. — Es ist also augenscheinlich, daß eine wahnsinnige Verschwörung unter den Arbeitern vorhanden, der man aber nicht auf den Grund gekommen ist.

Tagesbericht.

Wien, 12. August.

Se. Maj. der Kaiser ist gestern Vormittag von Laxenburg nach Wien gekommen, und hat durch mehrere Stunden Audienzen erteilt. Später hat Se. Maj. der Kaiser die Herren Minister und den Herrn FML. Ritter v. Benedek empfangen.

— Heute ist bei der ungarischen Hofkanzlei eine Allerhöchste Entschliesung eingelaufen, welche in Bezug auf das in Ungarn noch immer nicht gedämpfte Räuberwesen anbefiehlt, daß im Somogyer Komitat die Prämien für Habhaftwerdung von Räubern bis zu 5000 fl. gesteigert werden dürfen, mit dem Zusätze, daß, sollte sich dort dieß Mittel bewähren, es auch auf andere Komitate ausgedehnt werden dürfe. Gerade in der Somogy ist die öffentliche Sicherheit gegenwärtig am meisten gefährdet, weshalb man

Veranlassung genommen hat, eine Gendarmerieverstärkung in jene Gegend zu entsenden.

— Für die dritte Pfarrerstelle an der evangelisch-lutherischen Kirche in Wien ging gestern nach erfolgtem Skrutinium der bisherige vierte Pfarrer, Herr Georg Ranka, mit überwiegender Stimmenmehrheit hervor.

Aus der Provinz.

Radmansdorf, 11. August.

• In der vergangenen Woche herrschte hier eine wahrhaft tropische Hitze; sie stieg über 30 Grad Reaumur. Diese, dem Badesleben günstige Temperatur lockte viele Fremde nach Beltes, so daß jetzt eine Ueberfüllung herrscht; in einem Gasthause sind bei 50 Gäste einlogirt, in einem zweiten speisen täglich bei 100 Personen — der Monat August hat also gut gemacht, was sein Vorgänger ver schuldet.

Auf die große Dürre ergoß sich Samstag Abends ein ergiebiger Regen; es regnete die ganze Nacht und den ganzen Sonntag, und in der Nacht darauf fiel in den Gebirgen Schnee. Dieser erzeugte in Gemeinschaft mit der Vora eine solche Kälte, daß auf der Alpe unter dem Stuhlberge mehrere Kühe erfroren sein sollen.

Am Großfrauentage wollen, wie man hört, die Slovenen in Beltes wieder eine Zusammenkunft halten. Ob hener mehr kommen werden als im vorigen Jahre?

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Stuttgart, 11. August. (Presse) Heute hat nach Baierns Vorgang das königlich württembergische Ministerium die Ablehnung des preussisch-französischen Handelsvertrages beschlossen und bereits der preussischen Regierung notifizirt. Von Hannover und Hessen dürften ähnliche Erklärungen in den nächsten Tagen erfolgen.

Turin, 11. August. Das Journal „Campana“ behauptet, das einzige Mittel zur Lösung der Schwierigkeiten sei die Demission Ratazzi's.

Genna, 10. August. Eine von zahlreichen Theilnehmern veranstaltete Demonstration wurde verhindert.

Neapel, 10. August. Gerüchtweise verlautet von vielen Verhaftungen in der Nacht wegen Unverboten.

Palermo, 10. August. (Ueber Paris). Garibaldi ist in Caltanissetta. Die Freiwilligen sind nicht in die Stadt gekommen. Die Deputirten Mordini, Fabrizi &c. &c. sind angekommen und bereiten eine der Regierung feindliche Demonstration mit der Losung: Nieder mit Ratazzi! es lebe Viktor Emanuel! es lebe Garibaldi! vor.

Palermo, 12. August. Garibaldi marschirt nach Cataldo und Pietraperga (bei Caltanissetta) und scheint sich nach Messina zu wenden.

Paris, 12. August. „Pays“ meldet, man versichere, daß am Freitag keine offizielle Rede gehalten werde.

Paris, 11. August. „La France“ meldet, Mazzini habe am 6. d. M. in Nitrrella eine Zusammenkunft mit Garibaldi gehabt und sei darauf nach Malta zurückgekehrt.

Cattaro, 9. August. Am 4. und 5. haben bei Sinaz und Pipaz Kämpfe zwischen Türken und Montenegrinern stattgefunden. Letztere wurden überall geschlagen. Der Verlust auf beiden Seiten ist groß. Am 8. wurden die Ortschaften Dodos und Supaze Klinzka von den gegen Niska vordringenden Türken genommen. (D. = 3.)

Cattaro, 11. August. Am 2. d. M. schlugen die Montenegriner einen Angriff der Türken bei Kostoti zurück, am 4. drangen die Türken in die Ninka Nahia. Vom 5. — 7. fanden mehrere Gefechte mit unentschiedenem Erfolge statt. Am 9. griff das türkische Heer auf dem Marsche gegen die Ninka das montenegrinische Lager an, wurde aber zurückgeschlagen und mit Verlust von 6 Fahnen und einer großen Zahl Todter und Verwundeter bis Dodosi zurückgedrängt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
7. August	6 Uhr Morg.	326.39	+14.0 Gr.	—	leicht bewölkt	
	2 „ Nachm.	324.77	+21.5 „	—	Sonnenschein	0.76
	10 „ Abd.	324.87	+18.0 „	—	sternhell	

Börsenbericht. Wien, 11. August. (Mittags 1 1/2 Uhr.) (Wr. Stg. Abtbl.) Die neuesten Nachrichten über die Vorgänge in Südrussland scheinen nunmehr die deutschen Börsen in eine besondere Beunruhigung zu versetzen, und waren es heute insbesondere die Verkaufsbörsen von dorther, welche unsere Börse fast stürmisch bewegten. Fremde Valuten waren in solcher Menge anzuschaffen, daß sie beiläufig um 3% höher bezahlt werden mußten. Die der Bewegung ausgesetzten Papiere erlitten einen Rückgang von 1 bis 2%. Dabei zeigte sich das Geld sowohl im Einkauf als im Verkauf empfindlich knapp. Erst am Schlusse trat Ruhe und einige Erholung der Kurse ein.

Öffentliche Schuld.			Geld		Ware		Geld		Ware			
A. des Staates (für 100 fl.)			Ob. u. Ost. und Salz. zu 5%	86.—	87.—	Galiz. Karl-Ludw.-Bahn z. 200 fl.	228.—	228.50	Falffy zu 40 fl. C.M.	38.—	38.50	
In österr. Währung zu 5%	65.80	66.—	Böhmen	5"	86.—	87.—	C.M. m. 180 fl. (90%) Einz.	426.—	428.—	Clary " 40 " "	35.—	35.50
5% Anleih. v. 1861 mit Rätz.	93.80	94.—	Steiermark	5"	87.—	89.50	Öst. Den.-Dampfsch.-Gef.	228.—	230.—	St. Geneis " 40 " "	36.—	36.50
detto ohne Abschritt 1862	92.—	92.20	Mähren u. Schlesien	5"	87.—	89.50	Dösterreich. Lloyd in Triest	390.—	395.—	Windischgrätz " 20 " "	22.25	22.75
National-Anleihen mit Zähler-Coupons " 5%	81.80	82.—	Ungarn	5"	72.50	73.—	Wiener Dampf.-Werk.-Gef.	396.—	400.—	Waldstein " 20 " "	21.75	22.25
National-Anleihen mit April-Coupons " 5"	82.10	82.20	Em. Van. Kro. u. Slav.	5"	70.50	71.—	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	159.—	159.50	Regiebach " 10 " "	15.—	15.25
Metalliques " 5"	70.25	70.50	Galizien	5"	70.25	70.75	Liepsbahn-Aktien 200 fl. C.M.	147.—	147.—	Wechsel.		
detto mit Mai-Coup. " 5"	70.80	70.90	Siebenb. u. Bukow.	5"	70.—	70.50	m. 140 fl. (70%) Einzahlung.	104.25	104.50	3 Monate.		
detto mit Verlosung v. Jahre 1839	133.50	134.50	Venetianisches Anl. 1859	5"	96.50	97.50	National-Gef. v. J. 1857 3/5%	89.—	89.50	Augsburg für 100 fl. südd. W.	110.25	110.50
" " 1854	89.50	90.—	Aktien (pr. Stück).			Nationalbank	782.—	784.—	Frankfurt a. M. detto	110.30	110.60	
" " 1860 zu 100 fl.	89.75	90.—	Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.	209.—	209.10	N. ö. Escom.-Gef. z. 500 fl. ö. W.	636.—	638.—	Hamburg für 100 Mark Banco	97.30	97.60	
" " zu 42 L. Austr.	17.—	17.25	R. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. C.M.	1947.—	1948.—	K. Ferd.-Gef. z. 200 fl. C.M.	247.50	248.—	London für 10 Pf. Sterling	131.—	131.25	
B. der Kronländer (für 100 fl.)			über 500 fr.	156.—	156.50	Staats-Gef. z. 200 fl. C.M.	122.25	122.50	Paris für 100 Francs	51.90	52.—	
Grundentlastungs-Obligationen.			Kais. Eis.-Bahn zu 200 fl. C.M.	156.—	156.50	über 500 fr.	247.50	248.—	Cours der Geldsorten.			
Nieder-Oesterreich zu 5%	86.—	87.—	Süd.-nordb. Verb.-B. 200	122.25	122.50	Kais. Eis.-Bahn zu 200 fl. C.M.	156.—	156.50	Geld			
			Süd. Staats- lomb. ven. n. Centr.	ital. Gef. 200 fl. ö. W. 500 fr.	m. 180 fl. (90%) Einzahlung	283.50	284.—	Ware				

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien Den 12. August 1862.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 69.85	Silber 128.50
5% Nat. Anl. 82.10	London 130.75
Bankaktien 777	k. k. Dukaten 6.20
Kreditaktien 204.60	

3 289. a (3)
Kundmachung.
 Der Magistrat wünscht in der Herrngasse, in der deutschen Gasse, in der Gradisca-Vorstadt, am deutschen oder am St. Jakobs-Platz mit Michaeli d. J. vier Zimmer mit einer Kammer in Miete zu nehmen und ladet die betreffenden Vermietter zu gefälligen Offerten ein, welche beim Magistrate auch mündlich angebracht werden können.
Magistrat Laibach am 7. August 1862.

3. 1582.
Sogleich in Dienst wird aufgenommen:
 eine der deutschen Sprache in Schrift und Wort kundige Wirthschafterin in mittleren Jahren auf eine Herrschaft unsern von Laibach; mehrere der deutschen, erwünscht einige davon auch der italienischen Sprache kundige ausgezeichnete Köchinnen in jungen Jahren; ferner werden Vorstadthäuser hier, im Preise von 1200, 2100, 3000, 3500, 9600 und 11300 fl. mit Gärten; dann Stadthäuser um 22000, 28000 und 45000 fl. zc.; ein Landgut mit 200 Joch um nur 8000 fl. zum Kaufe anempfohlen. **J. M. Schuller** zu Laibach, Polanavorst. Nr. 71, autorisierter Agent.

3. 1580. (1)
Warnung.
 Um allen Unannehmlichkeiten vorzubeugen, wird Jedermann ersucht, das Suchen mit dem Vorstehende in den Jagdrevieren zu unterlassen, indem das Jagdaufsichts-Personale beauftragt ist, strenge darüber zu wachen.
Die Jagdgesellschaft.

3. 1483. (3)
Ph. J. Prodning
k. k. priv. Papier-Fabrik in Matschach
 gibt hiermit bekannt, daß sie mit 1. August d. J. die Papier-Fabrik-Niederlage für Laibach dem Herrn **G. Terpin** übergibt.
Matschach, 30. Juli 1862.

E. Terpin
 bezieht sich auf obige Anzeige und erlaubt sich, die geehrten Abnehmer insbesondere auf diverse Sorten **Pack-, Sack-, Fluß-Papier** und **Deckel** obiger Fabrik aufmerksam zu machen.
 Gleichzeitig ist er verpflichtet, der hochw. Geistlichkeit, den k. k. Behörden, dem hohen Adel und werthgeschätzten Publikum seinen Dank für das bisher geschenkte Vertrauen abzustatten und bittet um huldvolle fernere Geneigtheit.
 Den **P. T.** Kellern und Herren Schullehrern empfiehlt er sich für das nächste Schuljahr zur gefälligen Abnahme von **Schulbüchern**, da ihm der Schulbücher-Verschleiß von der kompetenten Behörde bewilliget wurde.
Drucksorten für das k. k. Militär, so wie **Geschäftsbücher** sind stets am Lager.
Bur Aufnahme von 2 Lehrlingen, versehen mit guten Schulzeugnissen, wird **Auskunft** ertheilt.
Keilschüler haben den Vorzug.
Laibach, 30. Juli 1862.

3. 1012. (11)
Fremden-Anzeige.
 Den 11. August 1862.
 Hr. Siginger, Dechant, von Aelsberg. — Hr. Eder, k. k. Steuer-Einnehmer, von Laas. — Hr. Kühnel, Eisenbahnbeamter, von Wien. — Hr. Hausbesitzer, von Warasdin. — Hr. Völschner, Handelsmann, von Triest. — Hr. Völschner, Restaurateur, von Prag. — Hr. Niedl, Restaurateur, von Sessano.

3. 1012. (11)



M. OFFNER'S
Haarwuchs Tinctur.
 Ein untrügliches **HAARWUCHS-MITTEL**
 nach dessen zwei-, höchstens dreiwöchentlichem Gebrauche das Haar nicht mehr ausfällt, und der neue Wachsthum der Haare selbst an kahlen Stellen erfolgt, die schädliche Schuppenbildung verhindert und die Haare vor Ergrauen geschützt werden.
 Obige Haarwuchstinctur zu haben bei **Joh. Klebel** in Laibach.

3. 724. (5)
Dankagung.
 Für die so zahlreiche Begleitung der Leiche unserer innigstgeliebten Tochter **Anna** zur letzten Ruhestätte, so wie für die häufigen früheren Beweise der Theilnahme während deren Krankheit und besonders für die gefällige Mitwirkung des löblichen Musikvereines durch das ergreifende Gesang-Quartett bei dem Leichenbegängnisse, sprechen den tiefgefühlten herzlichsten Dank aus die höchst betrubten Aeltern:
Eduard Ritter v. Josch,
 Landesgerichts-Präsident.
Karoline Edle v. Josch.

3. 724. (5)
 Bekanntlich wurde dem Zahnarzt Herrn **J. G. Popp** die hohe Ehre zu Theil, gleichzeitig mit anderen Industriellen sein Anatherin-Mundwasser in den Gemächern der k. k. Burg ausstellen zu dürfen. Se. Majestät geruhten sich dahin zu äußern, von der großen Verbreitung und Beliebtheit desselben in Kenntniß zu sein.
 Es ist gewiß ein erfreuliches Zeichen, wenn nach jahrelangem Streben und nach großen Opfern an Zeit und Kapital ein Unternehmen sich in so hervorragender Weise Bahn gebrochen.
 Das Anatherin-Mundwasser ist nicht allein in Oesterreich als das bewährteste Präservativ- und Heilmittel gegen Zahn- und Mundkrankheiten bekannt, sondern es hat sich dasselbe in Wahrheit einen Weltruf verschafft. In Amerika, woselbst es erst seit einem Jahre durch ein ausschließliches Privilegium ausgezeichnet und vor Nachahmung geschützt ist, haben sich die hervorragenden Eigenschaften dieses trefflichen Universal-Mittels so schnell Bahn gebrochen, daß trotz der Kriegswirren der Export auch nach dem Süden einen namhaften Aufschwung nimmt.
 Auch auf der großen Weltausstellung zu London wird das Anatherin-Mundwasser seinen Platz finden, und wir zweifeln keinen Augenblick, daß es daselbst den großen industriellen Kampf siegreich und rühmlich bestehen wird.